

Ein persönlicher Nachruf aus dem Hause Kulka

Als ich meine Zeit im Büro Kulka begann, wusste ich nicht, was in meinem neuen Büro auf mich zukommen würde. Dass ich an spannenden Projekten mitarbeiten würde, stand außer Frage. Ich hatte die Hoffnung, dass ich mir beim Legenden umwobenen Baumeister ein paar Kniffe anschauen könnte.

Viel hatte ich gehört über den stoischen, extrovertierten alten Mann. Das Energiebündel eines Chefs, das ich die nächsten zwei Jahre kennenlernen durfte, entpuppte sich allerdings weder als extrovertiert noch wirkte er alt. Nach einer Zeit, in der es mir nicht gut ging, war ich überrascht, wie herzlich er mich in das Leben im Büro einschloss. Trotz seiner Erfahrung begegnete er mir stets auf Augenhöhe. Professor wollte er nicht von uns genannt werden. Alle im Büro wurden stets nach der Meinung zu neuen Entwurfsideen gefragt. Nie wurde eine Entscheidung von oben herab durchgedrückt. Er hatte starke Meinungen zu vielen Dingen - gar keine Frage – aber dennoch hinterfragte er sich und sein Schaffen täglich und unermüdlich.

Was gut ist, wird Bestand haben.

Von außen lässt es sich wahrscheinlich nicht vorstellen, wie viele Varianten wir gemeinsam erstellt haben, für einen einzigen Entwurf. Es gab nichts, was wir nicht ausprobierten, um die beste Lösung für die jeweilige Situation zu finden. Fast jeden Tag wurde entworfen und verworfen. Am Ende eines besonders mühsamen Nachmittages gestand mir Herr Kulka mit einem verschmitzten Lächeln: „Ich dachte, wenn ich einmal so alt bin, würde ich den Dreh raus haben, aber man fängt jedes Mal wieder von vorn an.“ Schade, dachte ich. Ich hatte ein bisschen gehofft, dass es tatsächlich einen Trick gäbe.

Ich kann nicht leugnen, dass mir mein schnell liebgewonnener Chef mit seinen unzähligen Änderungen gelegentlich auf den Keks ging. Immer wenn wir dachten, wir hätten eine bombensichere Lösung gefunden, hieß es: „Wir starten einen Versuch!“

Was gut ist, wird Bestand haben.

Wahrscheinlich ist dies auch die größte Lehre, die ich aus der Arbeit mit Herrn Kulka gezogen habe. Rückblickend bin ich unsagbar dankbar für die vielen Stunden, die ich mit ihm arbeiten durfte. Für ihn war klar, dass sein Büro auch nach seinem Tod weiter existieren sollte, dafür hatte er bereits gesorgt. Mit seiner sokratischen Art hat er uns keinen Leitfadens, keinen Stil, kein Credo an die Hand gegeben, wie viele es vielleicht erwarten würden. Und wenn wir uns nun fragen: What would Kulka do? – Ist die Antwort erstaunlich einfach. Hinterfrage, was du bereits geschaffen hast.

Kulka hat eine Vielzahl an Projekten hinterlassen und vieles hat Bestand - vieles war großartig - nicht alles war perfekt, da war er der Erste, der das zugegeben hätte. Aber ein Fehler wäre es nur, wenn man nicht daraus lernen könnte.

Die unzähligen Preise, mit denen seine Gebäude prämiert wurden, bedeuteten ihm wenig. Viel aber setzte er auf die Meinung der Bewohner oder Nutzer seiner Bauten.

„Ist es nicht furchtbar, dass man jetzt manchmal ein Denkmal wird.“, rief er einmal im Büro aus. Denkmäler suggerieren eine Vollkommenheit, eine Abgeschlossenheit, die ihm eigentlich nicht passte. Ich bin mir sicher, dass er bei Bedarf jedes einzelne Projekt noch erweitert oder geändert hätte, sollte der Wunsch oder der Bedarf bestehen.

„Der Teufel liegt in der Wahrheit.“ Sein Hang Sprichwörter zu verdrehen, war nur eine von vielen Marotten, die ihn so liebenswert machten. Und doch hatte er damit Recht.

Ich werde ihn vermissen unseren unermüdlichen Chef, der stets gute Laune ins Büro brachte. Bis zum Schluss.

Es gibt so viele Dinge, die ich ihn gern noch gefragt hätte. Zu Scharoun, zu Seltmann, zu Henselmann zu seiner spektakulären Flucht aus der DDR, zu seinem Leben in West-Berlin ... und und und.

Was bleibt, ist eine Dankbarkeit für die vielen Geschichten, die er mit mir geteilt hat. Und die Geduld, die er mir beibrachte und die er mir entgegenbrachte.

Danke sehr, Peter Kulka.

Was gut ist, wird Bestand haben.